

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Erstes Quartal. 8. Stück.

Den 20sten Februar 1808.

Inhalt.

Ueber die Milde und Nachahmungswürdigkeit des franz.
Rescripten- und Geschäftsstils. — Ein Bedienter, der seinen
Herrn ernährt. (Eine Anekdote.) — Armensachen. Nächste
Mittwoch keine Versammlung des Allmosen-Colleg. — Milde
Beiträge. — Universitäts-Anzeige. — Verzeichniß der Ge-
bühren 2c. — 12 Bekanntmachungen.

Wo du das Gute findest — ehr' es stets,
Und lerne selbst dem Feinde Gutes ab.

I.

Ueber die Milde und Nachahmungswürdigkeit
des französischen Rescripten- und
Geschäftsstils.

Es ist Pflicht des Bürgers, bey einer veränderten
Regierungsverfassung auf alles das aufmerksam
zu machen, was der neuen Regierung Zutrauen und
Achtung erwerben kann. Auch ist es nicht Undank,
wenn man dabey an manche Mängel der vorigen Ver-
fassung

IX. Jahrg.

(8)

fassung



fassung erinnert, über die schon vordem häufig geklagt ist. Dadurch tritt man noch nicht in die Reihe der verächtlichen Libellisten, welche nicht aufhören können, den Staat, von dem sie vordem Wohlthaten genossen haben, verächtlich zu machen, — wiewohl die Verachtung nur auf sie selbst zurückfallen kann.

Zu dem Erfreulichen, was wir bisher in den öffentlichen Erklärungen des neuen Regenten oder seiner Minister gelesen haben, gehört vorzüglich der eben so trefflich geschriebene als gedachte Aufsatz des Ministers des Innern, Herrn Simeon, über die Präfecturen. Nicht ohne die angenehmste Empfindung kann man darin folgende die Oberpräfecten betreffende Stelle lesen:

„In den Anschreiben der Oberpräfecten an die ihnen untergeordneten Beamten, müssen sie, ohne dem Ansehen ihrer Würde und ihres Wirkungskreises etwas zu vergeben, den Ausdruck durch das Ungehemme der Form mildern. Der Chef jeder Verwaltung muß es sich angelegen seyn lassen, der Gewalt die Liebe zu gewinnen, und dem Untergeordneten unablässig das Interesse bemerkbar machen, welches man jedem Bürger, der das Vertrauen des Regenten genießt, und sich seinem Dienst gewidmet hat, schuldig ist; er mag übrigens auf einer höheren oder niederen Stufe im Staate stehen.

Anstatt also den Unterpräfecten, den Burgemeistern u. s. w. Ordres zuzuschicken, die in einem gebieterischen Tone geschrieben, oder mit einer an Trockenheit gränzenden Kürze abgefaßt sind, werden vielmehr die Präfecten den Geist und die Bewegungsgründe des Befehls, dessen Ausführung ihnen obliegt,

ent

entwickeln. Solche väterliche Eröffnungen werden der Unerfahrenheit zu Hülfe kommen, die Arbeit erleichtern, und einen schönen Wetteifer erzeugen *).“ —

Es kann nicht fehlen, daß diese Vorschrift an so manche Härten, Unfreundlichkeiten und bis zur Kränkung gehende Ausdrücke erinnern wird, welche sich einzelne Regierungen und Kammern gegen die unteren Behörden, gegen ganze oft höchst achtungswürdige Collegien, Communen und Privatpersonen erlaubten, die, wenn man zumal wußte, wer oft solche Decrete angab oder ausfertigte, und wie mancher Unbärtige sich darin wohlgefiel, im hohen Grade niederschlagen mußten. Es war dieß im preuß. Staate um so auffallender, da man in den unmittelbaren Cabinetsschreiben des humanen Königs, an einen solchen Ton gar nicht

2

nicht

*) Wir geben hier das Original für die Leser, die die Sprache kennen und lieben:

„La correspondance des préfets avec les fonctionnaires, qui leur sont subordonnés, doit, sans rien ôter à l'autorité de la dignité et de son influence, en adoucir l'expression par l'amenité des formes. Il faut, que le chef de l'administration s'attache à faire aimer le pouvoir et temoigne constamment à ses inférieurs l'intérêt et les égards dus à tout Citoyen révetu de de la confiance du prince, et qui se consacre à son service, dans quelque degré de la monarchie, qu'il se trouve placé.

Ainsi au lieu d'adresser aux sous-préfets et aux Maires des ordres exprimés d'une manière absolue, ou avec une concision voisine de la sécheresse, les préfets s'appliqueront à leur développer l'esprit et les motifs des dispositions, dont l'exécution leur est confiée. Les communications paternelles aideront l'inexpérience, faciliteront les travail, et feront naître une émulation louable.

nicht gewohnt war, der sich gleich bey dem Antritt seiner Regierung durch die Milde, welche die Feder seines ersten Geheimschreibers, des sel. Menke, führte, im ganzen Lande so allgemeine Liebe und Vertrauen erwarb. Freylich hatten die Verfasser solcher gebieterischen Ausfertigungen die Observanz für sich. Aber der noch immer zu allgemeine Mangel an Geschmacks- und Stilbildung, besonders in der Classe der Geschäftsmänner im Civildienst, hatte doch auch recht vielen Theil daran. Die Form, den Namen des Regenten vor die unbedeutendsten Rescripte zu setzen, und immer wie in seinem Namen zu reden, schien vollends alles zu rechtfertigen. Man dachte oft gar nicht daran, daß man gerade da einen König am vaterlichstern sollte sprechen lassen, wo man die Erlaubniß hat, sein Organ zu seyn, und daß man durch einen groben oder harten Ton sich eben sowohl an Ihn, als an dem versündigte, gegen den man sich ihn erlaubte.

Der Geschäftsstil, der Stil der Rescripte und landesherrlichen Anordnungen, soll kein schwacher, süßlicher, kein Complimentenstil seyn. Dieß wäre unter der Würde einer Regierung und ihrer Beamten. Sie sollen, sagt Herr Simeon ausdrücklich, der Würde ihres Postens nichts vergeben. Aber ein humaner Geist soll sich in ihm eben so ausdrücken, wie er sich in jedem gebildeten Menschen ausdrückt, wenn er auch nur mit seinem untersten Bedienten spricht. Man kann als Herr, als Vorgesetzter, als Befehlshaber sprechen, ohne herrisch und befehlend zu reden, so wie man sehr vernehmlich sprechen kann, ohne zu schreyen und zu toben, und sehr nachdrücklich
sei-

seinen Willen offenbaren, ohne zu schelten oder zu fluchen.

Die Oberen müssen sehr oft Befehle und Verordnungen ergehen lassen, die unangenehm sind. Dieß ist in keiner Verfassung vermeidlich. Gerade darum sollte man, wie jene Stelle so schön sagt, das Unangenehme mildern, es motiviren, und schon durch das für sie bewiesene Interesse die Gemüther geneigter machen, sich dem Unvermeidlichen zu unterwerfen.

Es müssen Abstufungen im Staate in allen Verhältnissen seyn. Aber man muß jeden Staatsdiener — wie hoch oder wie niedrig er auch stehe — nicht als eine bloße Maschine behandeln, die keine andere Ehre als die gloriam obsequii, die Ehre zu gehorchen, kennen und begehren soll. Man muß durch Vertrauen, durch Berathung, mit ihm seine Kräfte wecken, ihn zum Gefühl bringen, daß er ein lebendiges und vernünftiges Wesen, nicht ein todtes Rad ist, daß er mit Bewußtseyn, mit Nachdenken, und mit der Ueberzeugung in seinem auch noch so kleinen Kreise geachtet und gehört zu werden, in die große Staatsmaschine eingreift. Dieß vergaßen manche unsrer bisherigen höhern Collegien im Lande nur gar zu oft, und der Verf. dieses Aufsatzes weiß, daß man diese Fehler von Seiten der trefflichen Männer, die den preuß. Staat igt neu organisiren werden, sehr wohl anerkennt und auch darin Abänderungen machen wird.

Ich habe in meinem eignen Geschäfts- und Umgangskreise nur zu oft die Erfahrung gemacht, daß die bravsten Männer, von dem reinsten Willen, bloß darum weniger als andre wirkten, weil sie unbekannt mit der gefallenden Manier oder gleichgültig gegen sie,

diese amenité des formes — waren. Es liegt ein tiefer Sinn in den alten römischen Worten: Fortiter in re, suaviter in modo. Die Kraft kann Wunder thun, wenn sie sich in schönen Formen ankündigt.

Warum sollten wir Deutschen dieß nicht von den Franken lernen? Fürchten wir dadurch den deutschen Charakter zu verlieren? Da sey Gott für! Wir müssen ihn igt fester halten als je. Daß wir keine Nation bildeten, war der Grund unsrer Schwäche, und die Schwäche der Grund unsrer Schmach. Aber was Klopstock, der deutsche Mann, uns nachrühmt:

„wir ehren fremd Verdienst“

das sollen wir auch darin beweisen, daß wir das Gute nachahmen, wo wir es finden, und uns dem Bessern nachbilden, wo es uns vorleuchtet.

Wenn irgend ein Franke alles in schöne Worte und Formen setzt, wenn er uns mit süßen Reden täuschen und mit leeren Versprechungen, wie sie auch eingekleidet seyn mögen, abspeisen will — das sollen wir nicht nachahmen. Denn allerdings kann man der süßesten Worte und der angenehmsten Phrasen herzlich satt werden, wenn sie für baare Münze gelten sollen. Nein — ein Wort ein Mann! — müsse der Wahlspruch der Deutschen bleiben. Aber eben so wenig sollen wir die Rauheit und Härte für das Wahrzeichen des Biedersinns halten. Der Biedersinn kann damit bestehen — das wissen wir von Luther her — aber nicht jede Höflichkeit und Milde, ist sogleich Glätte und Abgeschliffenheit, und die wahre Herzlichkeit (der väterliche Ton, den die obige Stelle empfiehlt) ist mit der Barschheit — die so oft der Rescriptenton war — gar nicht verträglich.

Es

Es kann wohl seyn, daß manchen wackern Beamten der neuen Regierung, die verwöhnt sind durch den Stulus Curiae, Camerae u. s. w., es Anfangs schwer werden wird, den gebieterischen Ton, die mannière absolue und die concision voisine à la sêchereffe, zu vermeiden. Aber da ihnen alles daran liegen muß, sich das Vertrauen der untern Behörden zu gewinnen, da sie um so weniger sich werden von den Ausländern hierin übertreffen lassen, je freudiger man sie als Deutsche an der Spitze der Verwaltungen empfangen hat, so werden sie sich auch selbst mehr als bisher bewachen, und den Rath derer hören, die an jene steifen Formen nie gewöhnt, auch ein richtigeres Gefühl für ihre Beurtheilung haben. So wird ihnen der gute Wille aller entgegen kommen und die freundliche Neigung der Gemüther für sie, ihnen selbst alle ihre Geschäfte erleichtern.

(Der Beschluß künftig.)

Niemeyer.

II.

Ein Bedienter, der seinen Herrn ernährt.

(Eine Anekdote zur Ehre der Menschheit.)

Um das Jahr 1770 gerieth ein teutscher Reichsgraf auf der Messe zu Leipzig wegen beträchtlicher Wechschulden in Verhaft; und da seine Kasse ganz erschöpft, auch keine Unterstützung von Seiten seiner Verwandten für ihn zu hoffen war, so mußte er sich gefallen lassen, den Arrest in dem gewöhnlichen Gefängnisse der Wechschuldner auf dem dortigen Rathhause abzuhalten,

und sich mit der Beföstigung begnügen, die ihm die Gläubiger nach den Gesetzen zu geben verbunden waren.

Unter diesen Umständen sahe er sich genöthiget, so schwer es ihm auch wurde, seinen Bedienten Karl, der ihm mehrere Jahre treu gedient und ihn jetzt nach Leipzig begleitet hatte, die Entlassung anzukündigen. Dieser erklärte auf der Stelle, daß er es unmöglich über sich gewinnen könne, einen Herrn, bey dem er in der Zeit des Wohlstandes so viel Gutes genossen habe, nun in der Zeit der Noth zu verlassen. Der Graf war gerührt von dieser Anhänglichkeit, stellte ihm aber vor, daß er ja vor der Hand keinen Bedienten ernähren könne, da er für sich nicht das Nothdürftige habe. Darauf erwiederte Karl, er sehe das recht wohl ein, wolle sich aber selbst ernähren, und bitte bloß um Erlaubniß, täglich bey ihm ab- und zuzugehen, und ihm die nöthige Handreichung zu thun. Der Graf suchte vergebens, das Anerbieten abzulehnen, und dem Bedienten ward auf sein Gesuch von Seiten des Magistrats freyer Zutritt in dem Gefängnisse verstattet.

Karl hatte sich bisher in seinen freyen Stunden zum Vergnügen mit der Malerey beschäftigt, und es darin, sowohl in Pastell als in Miniatur, bereits zu einiger Fertigkeit gebracht. Das sollte ihm jetzt nach seinem geheimen Plane das Mittel werden, nicht allein sich seinen eigenen Unterhalt, sondern auch seinem unglücklichen Herrn einige Unterstützung zu verschaffen. Er miethete sich ein kleines wohlfeiles Stübchen in der Nähe des Marktplazes, und fand sich nun alle Morgen und Abende, auch zu andern Zeiten des Tages,

Tages, bey seinem Herrn ein, um ihm, nach wie vor, bey'm Aus- und Ankleiden behülflich zu seyn und anderweitige Dienste zu leisten. Alle übrige Tagesstunden brachte er mit Mahlen zu; und was er gefertigt hatte, das verkaufte er vor der Hand um wohlfeilen Preis, um nur erst einige Kundschaft zu bekommen. Auch gewann er die Bekanntschaft des berühmten Defer, und übte sich nun unter dessen Anleitung auf der Mahlerakademie. Dadurch brachte er es bald zu einer solchen Fertigkeit in der Kunst, daß seine Arbeit in vielen angesehenen Häusern der Stadt gesucht und geschätzt wurde.

Je mehr mit seiner Geschicklichkeit sein Wohlstand zunahm, desto besser konnte er seinen edelmüthigen Plan ausführen. Anfangs kam er nur einigemahl die Woche, dann aber täglich, und brachte dem Grafen eine gute Portion Fleisch und andere Speisen, nebst einem Trunk Bier, mit der Zeit sogar bisweilen eine Flasche Wein. Außerdem wußte er ihm auch auf manche andere Art seine Lage erträglicher und bequemer zu machen.

Niemand außer ihm und seinem erlauchten Kostgänger wußten um das Geheimniß. In Karls Wohnung und in den Speisehäusern glaubte man, der Graf habe noch eine geheime kleine Kasse zu seiner Disposition; die Wache aber und die Dienerschaft auf dem Rathhause standen in der Meinung, er werde von wohlthätigen Familien in der Stadt unterstützt.

Sieben Vierteljahre hatte der Graf gefessen, als er durch eine ansehnliche Familienerbschaft in den Stand gesetzt wurde, seine Gläubiger zu befriedigen und sich von dem Wechselarreste zu befreien. Jetzt

dachte er darauf, sich seinem treuen Diener und Wohlthäter recht erkenntlich zu beweisen, und trug ihm zu dem Ende eine höhere Bedienung in seinem Ländchen an. Allein dieser erklärte, daß er nun, zufrieden, seinen guten Herrn wieder frey und glücklich zu wissen, um seinen Abschied bitte, um in Leipzig zu bleiben, und sich ganz der Kunst zu widmen, die er hier so lieb gewonnen habe.

Vielleicht haben manche Leser des Wochenblatts den edelmüthigen Mann persönlich gekannt. Zum wenigsten kennen ihrer mehrere ihn dem Namen nach und aus seinen Arbeiten. Es war der Mahler Karl Gottlob, der, als Mensch wie als Künstler geschätzt, vor ohngefähr achtzehn Jahren gestorben ist *).

Fulda.

*) So viel ich weiß, hat er in unserer Nachbarschaft, nämlich zu Strauß am Petersberge, wo er eben auf dem Weltheimischen Schlosse gearbeitet, sein Grab gefunden. Er lebte zu Leipzig, mit dem Titel eines kürstlich Anhalt-Bernburgischen Hofmalers. Von seiner Kunst zeugen unter andern die trefflichen Altargemälde in der Leipziger Nicolaitirche, an deren Ausführung er mit dem damals schon hochbejahrten Deser, der die eigene Vollendung derselben nicht zu erleben glaubte, gemeinschaftlich gearbeitet hat.

Chronik

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

A r m e n s a c h e n .

Nächste Mittwoch keine Versammlung des
Allmosen-Collegiums.

Milde Beyträge.

- 1) Von einem vergnügten Kindtaufen des Hrn.
Dieß jun., durch Herrn Friedrich abgeliefert,
20 Gr.
- 2) Von einem andern auf dem Neumarkte am
14. Febr., durch Herrn Pastor Held, 2 Thlr. 7 Gr.
- 3) Von einem Hochedlen Magistrate ist zum
Besten der Armen 1 Scheffel Roggen an die Allmosens-
Expedition abgeliefert worden.

2.

U n i v e r s i t ä t .

Durch einen öffentlichen Anschlag ist bekannt gemacht,
daß vom Montag bis Freytag nächster Woche
sich sämmtliche hier noch vorhandene Studiosi von
11 bis 12 Uhr in dem Hause des Canzlers und Rec-
tors melden, ihre Matrikel vorweisen, und alsdann
eine neue Matrikel empfangen sollen, damit man
eine genaue Kenntniß bekomme, wie viele schon hier
befindliche den Stamm der sich neu organisirenden Uni-
ver-

versität ausmachen. Es sind hierunter alle begriffen, die entweder ihre Studien noch fortsetzen wollen, oder die wenigstens, auch als Ältere Candidaten, noch keinen bestimmten Amtsposten haben, und in so fern unter der akademischen Gerichtsbarkeit stehen.

3.

Gebührne, Getraute, Gestorbene in Halle :c.
Januar. Februar. 1808.

a) Gebührne.

Marienparochie: Den 26. Januar dem Victualienhändler Tierz eine T., Marie Rosine Friederike Amalie — Den 30. dem Sattlermeister Klose ein S., Ernst Ferdinand. — Den 8. Febr. eine unehel. Tochter. — Den 9. eine unehel. T.

Ulrichsparochie: Den 5. Februar dem Leinwebersgesellen Laue ein S., Johann Christian Friedrich. — Den 7. eine unehel. T. — Den 8. dem Cammerath Avenarius ein S., Louis Friedrich. — Den 10. ein unehel. S.

Moritzparochie: Den 4. Februar dem Fleischer Knupe eine T., Johanne Christiane. — Den 6. dem Zimmerges. Schulze eine T., Johanne Dorothee — Dem Leinweberges. Lorenz eine T., Marie Therese.

Neumarkt: Den 4. Februar dem Bäckermeister Sautsch ein S., Johann Friedrich August. — Den 9. dem Strumpfwirkermeister Matthäs eine T., Johanne Marie Louise.

Glauch: Den 9. Februar dem Zimmerges. Hartig eine T., Johanne Marie Dorothee.

b) Getraute.

Moritzparochie: Den 14. Febr. der Handarbeiter Niemann mit J. Ch. D. Emmrich geb. Albrecht.
Neu,

Neumarkt: Den 13. Februar der Schneidermeister Meyer aus Zörbig mit J. C. Ilshner. — Den 14. der Strumpfwirkermeister Hippe mit M. L. Göze.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 8. Februar des Invaliden Baumgarten S., Joseph Friedrich, alt 11 M. 2 W. Auszehrung. — Den 9. des Factor Schmeißer S., Andreas Wilhelm, alt 8 M. 3 W. Schwäche. — Den 11. des Tischlermeisters Erge Ehefrau, alt 70 J. 11 M. Entkräftung. — Des Schuhmachermeisters Jonas S., alt 3 J. 5 M. 3 W. 2 T. Scharlachfieber. — Den 12. des Böttchermeisters Tag S., Christoph Friedrich August, alt 3 J. 6 M. 1 W. Scharlachfieber. — Der Tuchbereiter: Obermeister Grunewald, alt 76 J. 1 M. Entkräftung. — Den 14. des Soldat Strickstrak nachgel. Drillings: S., Johann Friedrich, alt 10 M. 2 W. Zahnen. — Des Soldat Hilmer Wittwe, alt 37 J. 4 M. 2 W. Scharlachfieber.

Ulrichsparochie: Den 6. Febr. der Chirurg Noscovius, alt 67 J. 11 M. Lungenentzündung. — Der Unteroffizier Freudel, alt 68 J. Steckfluß. — Den 7. des Soldat Merthan Zwill. T., Johanne Rosine, alt 16 W. Steckfluß. — Den 9. die Tageslöhner: Wittve Nothnagelin, alt 75 J. Entkräftung. — Den 11. der Milchhändler Büllich, alt 42 J. Entkräftung. — Den 12. der Formenstecher Junke, alt 64 J. Entkräftung.

Moritzparochie: Den 7. Febr. des Unteroffiziers Valletts nachgel. T., Christiane Elisabeth, alt 20 J. 7 M. 1 W. 6 T. Scharlachfieber. — Des Soldat Veil T., Johanne Marie, alt 1 J. 4 W. Auszehrung. — Den 8. der Schuhmachermeister Bartholomäus, alt 29 J. 6 M. 3 T. Brustfieber. — Des Handarbeiters Sachtleben Wittve, alt 62 J. 4 W. Magenkrampf. — Den 10. des Salzwirkermeisters Christian Lincke Ehefrau, alt 58 J. 3 M. Auszehrung.

- rung. — Des Böttchermeisters Hildebrandt S.,
 Friedrich Wilhelm, alt 6 W. 1 Z. Krämpfe. —
 Den 11. eine unehel. Z., alt 8 Z. Steckfluß.
 Neumarkt: Den 13. Febr. ein unehel. Sohn, alt
 5 W. Krämpfe. — Ein unehel. S., alt 13 Z.
 Krämpfe.
 Krankenhaus: Den 11. Febr. der franzöf. Soldat
 Franz Boutine, alt 22 J. Auszehrung.
 Glaucha: Den 7. Februar des Schneidergewerks-
 Obermeister Wahl, alt 62 J. Brustkrankheit. —
 Den 7. des Invaliden Becker Wittwe, * alt 60 J.
 Auszehrung.

Bekanntmachungen.

Dienstag, den 23sten Februar, Nachmittags um
 2 Uhr, soll im Hause des Kaufmanns Glaube am
 Schulberge, eine ansehnliche Parthie Zucker, zu 10
 und 20 Pfund, an den Meistbietenden, gegen gleich
 baare Bezahlung in Preuß. Courant, verauctionirt
 werden.

Es sollen auf den 27sten Februar, Vormittags um
 10 Uhr, alhier in meinem in der Steinstraße Nr. 132.
 belegenen Hause, fünf starke gesunde Zugpferde, als:
 2 Hengste und 3 Wallachen, mit Geschirr und allem Zu-
 behör; desgleichen eine Wiener: Chaise, 3 vollständige
 Leiter: Wagen, enge und weite Spur; 2 starke Wagen-
 winden und verschiedenes Kettenzeug, öffentlich in gro-
 ßem preuß. Courant oder Conventions: Gelde, gegen
 gleich baare Bezahlung, verauctioniret werden.

Ottermann.

Ich bin gesonnen, mein am kleinen Schlamme
 Nr. 964. belegenes Haus zu verkaufen. Liebhaber kön-
 nen es täglich in Augenschein nehmen, und die näheren
 Bedingungen erfahren.

Herbst.

Bücheranzeige. Vergessen und Hoffen, zwey fromme Entschlüsse, mit welchen wir das neue Jahr unter den Bekümmernissen des Lebens begrüßen. Diese Neujahrspredigt unseres Herrn Predigers Blühdorn, welche einen so allgemeinen Beyfall fand, daß die erste ungewöhnlich starke Auflage binnen 10 Tagen vergriffen war, ist so eben zum zweyten male gedruckt worden, und für 3 Gr. bey Herrn Kemmerde und Schwetschke, so wie in den übrigen Buchhandlungen zu Halle, geheset zu haben.

W. Heinrichshofen, Buchhändler
in Magdeburg.

Bücheranzeige. Bey mir ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen (Halle, bey Kemmerde und Schwetschke,) für 6 Gr. Preuß. Courant geheset zu haben:

H a l l e

im October 1806.

eine getreue höchst unparteyische Darstellung eines Ausgenzeugen der Begebenheiten in und bey Halle im October 1806.

W. Heinrichshofen, Buchhändler in Magdeburg.

Die mit allgemeinem Beyfall echter Patrioten aufgenommene Huldigungsfeyer des Tischlers, Meister Jäsnicke, allhier, ganz getreu nach dem Original gezeichnet, die Inschriften richtig und deutlich gestochen, ist zu haben, das Stück schwarz für 1 Gr. 6 Pf., colorirt für 2 Gr., auf Velinpapier für 3 Gr., in der Steinstraße Nr. 169 bey

Peterßen dem jüngern.

Halle, den 16ten Februar 1808.

Eine wohlconditionirte moderne Kutsche, auf Reisen und zum Stadtfahren zu gebrauchen; dergleichen Kutsch, Geschirre mit plattirten Beschläge, auch Kumm-Geschirre zu zwey und vier Pferden, sind um billigen Preis zu überlassen, und können täglich besehen werden in der Behausung des Major v. Herwarth Nr. 1004. in der kleinen Ulrichstraße allhier.

Ich empfehle mich mit meiner Familie bey unserer Abreise aus Halle unsern verehrten Freunden zum gütigen Andenken. Sie verzeihen es, wenn wir uns den Schmerz des persönlichen Abschieds erspart haben.

Halle, den 9. Februar 1808.

v. Madeweis.

Am 25ten Januar starb unsere ältere Schwester, Friederike Christiane K ü m m e l, in ihrem 44sten Lebensjahre, am Nervenfieber. Wir zeigen diesen Verlust unsern Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an.

Halle, den 1. Februar 1808.

Caroline K ü m m e l.

Carl August K ü m m e l.

Wilhelmine Schmieder, geb. K ü m m e l.

D. Friedr. Schmieder, Rector in Brieg.

Amalie K ü m m e l, geb. Prinz.

Heute, als den 16ten Februar, schlummerte sanft, in seinem 84sten Jahre, an den Folgen der Entkräftung, mein guter Vater, in eine bessere ruhigere Welt hinüber.

Bergener, Medic. Prof.

Um verschiedenen Mißverständnissen und bösen Querstrichen vorzubeugen, muß ich nochmals bekannemachen, daß meine Abendvorträge über Wirtschafts- und andere Neuigkeiten alle Sonnabend von 5 — 7 Uhr fortgehen. Auch habe ich zum Anfange einer Gewerbeschule für Landwirthe, Künstler und Kaufleute Dienstag von 2 bis 4 Uhr zum Französischsprechen, und Donnerstag Abends von 8 bis 10 Uhr zur Lehre von der Gährung des Weins, Biers u. s. w. auch wirthschaftlichen Naturkunde überhaupt, ausgesetzt.

K ü d i g e r.

In der Buchhandlung des Waisenhauses ist das wohlgetroffene Bildniß des Herrn Kanzlers D. Niemeyer für 8 Gr. Cour. zu haben.